



Markus Bundi, **Die Rezeptionistin**. Erzählung. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2014. 88 Seiten, 15 Euro



Stefano Benni, **Von allen Reichtümern**. Aus dem Italienischen von Mirjam Bitter. Wagenbach, Berlin 2014. 216 Seiten, 19,90 Euro

Ein psychologisches Vexierspiel

Traumhaft ist alles

Von Björn Hayer

Mona ist eine adrette Frau von Welt und eine Empfangsdame, die jedem Ankommenden ein offenes Willkommenslächeln schenkt – durch ihre ungeschliffene Brille, als »Fenster zur Arbeitswelt« Schmuck und Schutz in einem. Doch was liegt hinter diesem strahlenden »Monagluck«?

In seiner luziden Erzählung *Die Rezeptionistin* lenkt Markus Bundi unseren Blick nicht nur auf die makellose Fassade, sondern beleuchtet ihre feine Risse. Monas Make-up mag tagsüber im noblen Schweizer Hotel »Grand Bleu« stets Perfektion vermitteln, doch des Nachts wird sie von einer geisterhaften Stimme heimgesucht, von »Lisa-Träumen« geweckt. Schlaflos streift Mona dann durch die Wohnung, getrieben von einer inneren Unruhe.

Es sind die melancholischen Zwischentöne, die den ansonsten heiteren und beschwingten Ton dieses Buches durchbrechen; die philosophischen Fragen über Menschsein, Identität und Sinnsuche, die in einsamen Momenten auftauchen. Indem Bundi auf die Zerrissenheit eines Hamlet oder Faust anspielt, aber auch auf Leonardos Mona Lisa und Courbets Gemälde »Die Woge«, gelingt es ihm, sein konzentriertes Psychogramm mit Welthaltigkeit und Lebenserfahrung anzureichern.

»Traumwandlerisch sicher« – so treffend charakterisiert Gregori, Monas engster Freund und zugleich ihr Vorgesetzter, einmal die vielschichtige femme mystérieuse.

Dass der 1969 im Aargau geborene Markus Bundi gerade die kurze Form zu nutzen vermag, um Erschütterungen zu sezieren, bewies er schon in seiner ersten Novelle. Wie Mona weiß sich auch der Protagonist in *Emilies Schweigen* zunächst als unantastbar zu präsentieren. Je mehr der aalglatte Verteidiger einer Krankenschwester, die bei Patienten aktive Sterbehilfe geleistet haben soll, jedoch begreift, dass jenes Delikt nicht nur einer juristischen, sondern auch einer moralischen wie persönlichen Beantwortung bedarf, desto mehr beginnt seine Maske unter Zweifeln zu bröckeln. Keine Frage: Dieser Autor ist und bleibt ein literarischer Porträtist und Feinanalytiker. Seine Studien zu lesen heißt, gestochen scharf die Unebenheiten der Seele zu erkunden – dass er seiner neuen Erzählung ein Motto von Robert Walser voranstellt, ist ganz gewiss kein Zufall. ■■■■

Ein Leben in der Waldeinsamkeit

Im Gespräch mit Raben und Stachelschweinen

Von Ulrich Rüdener

»Jede Einsamkeit trägt alle erlebten Einsamkeiten in sich«, und es gibt eine Einsamkeit, die einen zum idealen Gesprächspartner von Tieren macht. Alle möglichen Waldbewohner tauchen des Abends im Garten des emeritierten Literaturprofessors und Lyrikers Martin auf. Er hat sich aufs Land zurückgezogen, weit weg von den Querelen und Intrigen der literarischen Zirkel. Er hat genug von den Menschen, beschäftigt sich lieber mit einem rätselhaften Dichter namens Catena, in dessen Gedichten er sich spiegelt, und mit den Sagen, die man sich im Dorf Borgocornio erzählt. In der Dämmerung unterhält er sich mit Stachelschweinen, die ihn auf leicht spitze, vulgäre Art in moralische Dialoge verwickeln; mit Raben, zu denen er von Pasolini spricht; mit Schlangen, die ein S bilden im nassen Gras und deren Worte leise dahingleiten.

Ganz gelingt der Rückzug von Stefano Bennis altem Helden in die Waldeinsamkeit dann aber doch nicht. Nicht nur tierische Nachbarn stören den Einsiedler auf. Ein erfolgloser Galerist zieht mit Michelle, seiner hübschen Freundin, ins Haus nebenan. Fühlt sich Martin zunächst noch belästigt, ist er bald auf geradezu magische Weise angezogen von der jungen Frau. Ein wundersames Spiel beginnt, eine Verjüngung setzt ein, eine Euphorie packt diesen seiner Grenzen durchaus bewussten Professor. Kokett spielt er mit seinen Schwächen und weiß um die Aussichtslosigkeit seines Unternehmens, Michelle zu erobern. Wie ein Pubertierender sehnt er ihr Erscheinen herbei, wie ein Eifersüchtiger lässt er sich von ihrer plötzlichen Abwesenheit erschüttern.

Von allen Reichtümern ist ein selbstironischer Roman, der eine Leichtigkeit besitzt, wie sie nur Melancholiker zu schaffen in der Lage sind. Stefano Benni, geboren 1947 in Bologna und einer der bekanntesten Autoren und Satiriker Italiens, gibt seine Figur nie der Lächerlichkeit preis, obwohl sie sich zuweilen lächerlich fühlt.

Am Ende reist Michelle ab und Martin bleibt alleine mit seiner geliebten Literatur zurück – mit einer zauberhaften Geschichte, in der er die Hauptrolle spielt und die durchdrungen ist vom »unbezähmbaren Leben«. ■■■■